

Danziger Dampfboot.

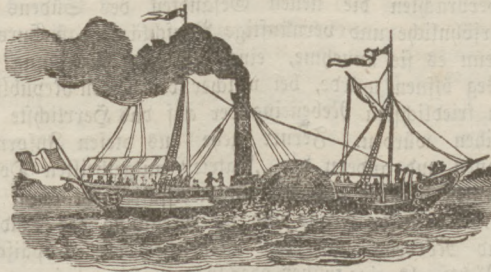
N^o 303.

1861.

Sonnabend, den 28. Dezember.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition
Porteplatzengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Stiefle können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Erste Quartal 1862 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnements-Preis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. — Für diejenigen Landbewohner, welche das Blatt nicht täglich durch die Post, sondern direct aus unserer Expedition beziehen wollen, sind Mappen vorrätig, in denen die Blätter bis zur Abholung aufbewahrt werden.

In unserer Expedition, Porteplatzengasse No. 5., kann man auch pro Monat mit 10 Sgr. abonniren.

Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Hannover, Freitag 27. Dezember.

Die Ständerversammlung ist zum 21. Jan. zusammenberufen worden. Die Stellung des Grafen v. Borries, welche durch den Streit mit dem Grafen von Helldorff erschüttert war, ist wieder befestigt.

Paris, Freitag 27. December.

Preußen hat wegen des Handelsvertrages neue Vorschläge gemacht. Hr. de Clerq ist in Berlin geblieben, um die Antwort des französischen Gouvernements dort zu erwarten.

London, Freitag 27. Decbr., Vormitt.

Die heutige „Times“ publizirt ein Circular des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die auswärtigen Gesandten, in welchem die Ursachen der Suspension der diplomatischen Beziehungen mit Victor Emanuel auseinandergelegt werden.

Turin, Freitag 27. Dezember.

Kapla ist hier eingetroffen.

Brüssel, Freitag 27. December.

Nach der heutigen „Indépendance“ sind die Gerichte über die Heirath des Königs von Portugal vollständig erfunden. — Die Ausstellung in London wird ungeachtet des Todes des Prinzen-Gemahls am 1sten Mai eröffnet werden.

Lissabon, Donnerstag 26. December.

Die ausgebrochenen Unordnungen, welche unter dem Vorwande einer Verlegung der Residenz des Königs entstanden waren, haben in verwichener Nacht aufgehört.

Paris, den 25. December.

In Konstantinopel sind neuerdings Unruhen ausgebrochen. Die Truppen haben die Verkäufer gezwungen, das Brot zu billigerem Preise zu verkaufen. (S. N.)

Verona, 24. December.

Das heutige „Giornale di Verona“ enthält eine Privat-Korrespondenz, welcher zufolge das englische Gericht auf Malta den piemontesischen Fregatten-Capitain des „Mozambano“ Cavaliere Dini wegen versuchten Mordschlags und Verletzung des Hausrechtes, begangen an dem Redacteur des „Portefoglio Maltese“ zu drei Monaten schweren Kerkers und den mitschuldigen Schiffslieutenant zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt hat. Dalbani, welcher die beiden Verurtheilten aufgehebt hatte, wurde von Malta verwiesen.

Zur Situation.

Nachdem im Vaterlande die Wahlen für das Abgeordnetenhaus beendet waren, trat eine tiefe Stille im politischen Leben bei uns ein. Die Sieger mochten nach den Anstrengungen des Kampfes sich auf ihren

Vorbeeren ausruhen, die Besiegten aber zogen sich in ihre Gedankenwerkstatt zurück, um in aller Geräuschlosigkeit und Abgeschiedenheit von der Welt über ihr Schicksal nachzudenken und mit Hilfe der gemachten Erfahrung neue Pläne für die Zukunft zu schmieden. Plötzlich wurde die Stille unterbrochen durch Worte, welche aus königlichem Munde gefallen sein sollten und die in scharfer Weise den Ausfall der Wahlen kritisirten. Die Sieger fühlten sich aus ihren süßen Träumen aufgeschreckt, die Vorbeeren schienen nicht mehr ein sanftes Schlummernkissen zu sein, das Zeichen des Kampfes flammte neu vor ihren Blicken empor. Inbessentrat eine Votschaft ein, welche geeignet war, den bezeichneten Worten den Stachel zu nehmen, und die plötzliche Aufregung wurde besänftigt. — Keinesweges aber darf sie als ganz beseitigt angesehen werden. Sie zeigt vielmehr noch ihre deutlichen Spuren in der höchst gespannten Erwartung auf die Thronrede, mit welcher der Landtag eröffnet werden wird. Ueber den Inhalt derselben braucht man nun aber nicht allzusehr im Zweifel zu sein, noch viel weniger darf man fürchten, daß aus demselben eine Aenderung der Regierungsprinzipien hervorgehen werde. Man kann im Gegentheil der festen Ueberzeugung sein, daß in der Thronrede das unbedingte Festhalten derselben mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden wird. Unter diesen Umständen möchten auch extravagante Richtungen, welche durch den Ausfall der Wahlen im Abgeordnetenhaus vielleicht Platz greifen könnten, in sich verlaufen und keinesweges den innersten Kern unseres Staatslebens zu berühren im Stande sein. Sollten sie dennoch zu mehr Einfluß gelangen, als man nach dem Stande der Dinge zu erwarten berechtigt; so wird die Regierung wissen, welche verfassungsmäßigen Mittel sie anzuwenden, um sich nicht von ihrer festen Bahn verdrängen zu lassen. Darauf können wir uns fest verlassen, daß die Regierung nichts thun werde, was irgendwie gegen die Verfassung wäre, und so dürfen wir auch dem Lauf der Dinge in der inneren Politik Preußens mit Ruhe und Fassung entgegen sehen und alles Gute erwarten. In Bezug auf das Außenland können wir das nicht. Die Angelegenheit zwischen England und Amerika befindet sich noch in einer Schwebelage, die den Friedenshoffnungen in keiner Weise lächelt. — Die Rolle, welche Frankreich bei derselben zu spielen anfängt, ist, obwohl sie den Anschein einer vernünftigen Politik hat, doch durchaus nicht danach angethan, um zur Entwirrung beizutragen. Ueberall, wo Frankreich auf dem Platze erscheint, muß man bei seiner Unaufrichtigkeit und Rückwärtsucht und der Begier, sich in alle Angelegenheiten zu mischen und die erste Geige zu spielen, nur größere Verwirrung erwarten. In England ist einseitigen durch den Tod des Prinzen-Gemahls die kriegerische Erregtheit etwas gedämpft worden, und es ist möglich, daß durch

diesen Umstand nunmehr von England die ganze Angelegenheit in einem andern milderen Licht angeschaut wird, — daß dort eine weise Mäßigung Platz greift und auf einen versöhnlichen Ausgang wirkt. Dasselbe dürfen wir nicht von Amerika erwarten. Dort redet jetzt der rohe Böbel das große Wort und politische Unvernunft sitzt auf dem Throne, um die großartige staatliche Schöpfung der Väter zu ruiniren. Wehe, wenn ein Volk Ueberspanntheit und den wilden Ausbruch der Leidenschaften, der nichts weniger, als ein Beweis von Thakraft ist, für Tugenden hält! Die Leidenschaft, d. h. der Drang aller Geistes- und Gemüthskräfte, sich zu äußern und in's Leben zu treten, wirkt nur in dem Falle wohlthätig, wenn in ihr das Licht der Vernunft wohnt. In allen andern Fällen ist sie die dunkle Macht, welche dem Menschen Verderben bringt. Möchten das vor Allem die Politiker unserer Tage in unserem eigenen Vaterlande bedenken!

N u n d s c h a u.

Berlin, 27. Dec. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, Höchstweller Schloß Windsor nach der Beisehungsfeier seines hochseligen Schwiegervaters, des Prinzen Gemahls königliche Hoheit, am Montag Abend 7 Uhr wieder verlassen hatte, ist am ersten Festtage früh 8 Uhr, obgleich noch tief bewegt, aber doch im erwünschten Wohlbefinden hier wieder eingetroffen, und hat bald nach seinem Eintreffen Ihre Majestäten seinen Besuch abgestattet.

— Der heutige Staats-Anzeiger bringt eine Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie auf den 14. Januar k. J.

— Noch immer stehen die Conferenzungen im Vordergrund der Debatten. Es wird allerhand über sie erzählt, meist Gutes. So soll der König sich in sehr herzlicher Weise gegen die Minister ausgesprochen und besonders hervorgehoben haben, wie er niemals auch nur vorübergehend daran denken werde, daß im November 1858 bei Antritt der Regentschaft aufgestellte Programm aus den Augen zu lassen. Es enthalte genau seine Absichten und Ziele, es entspreche auch heute noch seinen Intentionen in jedem einzelnen Punkte. Damals habe er die Männer zu seinen Rathgebern sich gewählt, von denen noch einige im Ministerium wären, und wie es ihm innerstes Bedürfnis gewesen wäre, sich gerade an sie anzuschließen, so würde er sich nicht dazu verstehen können, das eng geknüpfte Band jetzt zu lösen. Hiernach zu schließen haben die Vorgänge der letzten Zeit Veranlassung gegeben die Stellung der Minister eher noch zu befestigen als zu erschüttern, und somit dürfen wir die bisherigen Regierungsprinzipien sogar als neu gekräftigt betrachten. Man nimmt an, außer den Vorlagen, welche die Oberrechnungskammer und die neue Kreisordnung behandeln, seien noch andere Gesetzent-

würfe, wenn auch noch nicht förmlich sanctionirt, doch gut geheissen und darum gesichert. Wir vermuthen halb und halb, die Vorlage wegen der Ministerverantwortlichkeit, gegen die sich zeitweilig noch Bedenken erhoben haben, sei jetzt ebenfalls gebilligt, wir wollen aber diese Notiz nur vorbehaltlich gegeben haben.

Die „Zeit“ erfährt, daß die hier versammelt gewesenen Commissaire der Zollvereinsstaaten am 14. Dec. das Auftreten des Zollvereins auf der Londoner Industrie-Ausstellung als ein einheitliches Ganzes beschlossen haben. Die Interessen der Aussteller sollen von einer gemeinschaftlichen Commission wahrgenommen werden, zu der jede Regierung nur einen Vertreter senden darf. Der preussische Commissair soll den Vorsitz führen und im Namen der Commission mit den englischen Behörden verhandeln. Der den verschiedenen Zollvereinsstaaten zugemessene Raum soll in Eins verschmolzen und der Commission zur Verfügung gestellt werden. Derselbe soll durchweg einheitlich behandelt werden. Die Frage der Ausstellung unter einem gemeinschaftlichen Banner ist ebenfalls besprochen worden, ohne daß über das Ergebniß Genaueres bekannt ist, als daß Baden und Sachsen für Annahme des schwarz-roth-goldenen Banners gewesen sind und Anhalt-Bernburg entschieden dagegen protestirt hat. Ferner meldet die „Zeit“, daß der preussische Commissair, Geh.-Rath Wedding, bereits nach London gereist und ihm dort englischerseits der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß Preußen auch die Heranziehung Mecklenburgs und der Hansestädte zur einheitlichen Ausstellung vermitteln möge. Die preussische Regierung wird nun vermuthlich diese Staaten auffordern, sich von der Ausstellung ganz Deutschlands nicht auszuschließen. Es heißt ferner, daß auch Oesterreich aufgefordert werden sollte, für die Kunst sich dem übrigen Deutschland anzuschließen, damit doch wenigstens die deutsche Kunst als das Ganze, das sie in Wahrheit ist, auch in London auftrete.

Der Kammergerichtsrath v. Merkel, in weiteren Kreisen — auch als Dichter — bekannt, ist in Folge eines Nerven Schlaglages heute früh gestorben.

Erfurt, 24. Dec. Die „Th. Ztg.“ meldet: Seit einigen Tagen circuliren in der Stadt Gerüchte über einen bei der hiesigen Stadtkasse vorgekommenen Defect und über andere hiermit zusammenhängende traurige Ereignisse. Als zuverlässig sind wir in der Lage, über diese Vorkommnisse mitzutheilen, daß in der That in der Stadtkasse ein Defect stattgefunden hat, daß derselbe etwa 5000 Thlr. beträgt und daß der Stadtkassenrendant Zimmermann, als der That dringend verdächtig, gestern vom hiesigen Criminalgerichte eingezogen worden ist.

Wien, 21. Dec. Die „Presse“ schreibt: Einem Schreiben aus Ragusa, das uns von sehr verläßlicher Seite mitgetheilt wird, entnehmen wir, daß die Insurgenten der Herzegowina Anstalten treffen, neuerdings Batterien und Schanzen in der Suttorina zu errichten. Wenn sich dies bestätigen sollte, so kann nicht länger daran gezweifelt werden, daß auswärtige Einflüsse thätig sind, daß Luka Bulatovich gewissermaßen im Auftrag handelt, und daß es darauf abgesehen ist, Oesterreich zu provociren.

Rom, 24. Dec. Der Papst hat in dem heute Morgens stattgehabten Consistorium eine Allocution gehalten, in welcher er den Wunsch aussprach, die Heiligsprechung von 23 Märtyrern Japans, unter denen sich Michel Desautels befindet, vorzunehmen. Die Kardinäle antworteten: „Placet.“ Gleichzeitig hat der Papst ein neues Consistorium angesetzt, in dem er 3 Erzbischöfe und 10 Bischöfe, größtentheils Spanier, ernennen wird.

Neapel. Aus Balmieri wird gemeldet, daß im Laufe des 23. Dec. acht Erbstöße verspürt wurden. Am 24. warf der Besud eine dicke Aschensäule aus, welche der Wind bis nach Neapel trieb; übrigens wird kein neuer Unfall gemeldet.

Konstantinopel, 14. Dec. Der neue englisch-türkische und der französisch-türkische Zolltarif, auf den neuen Handelsverträgen beruhend, wurden unterzeichnet. Die englischen Commissaire Hobart und Forster sind nach London abgereist.

Paris, 23. Dec. „Patrie“ und Genossen fahren fort, an die Unabwendbarkeit des englisch-amerikanischen Krieges glauben zu machen und die Lage des Nordens so trübe als möglich zu schildern. „Pays“ kennt bereits den vollständigen Operationsplan der britischen Regierung. Sie wird nicht weniger als drei Flottendivisionen gegen die Yantees entsenden, die eine nach Monroe, dem Potomac und Washington, die zweite nach Boston und Newyork, um die beiden Städte in Grund und Boden zu schießen, die dritte nach der Südküste, um die Blockade auseinander zu sprengen. „Patrie“ will im Besitz von Privatdepeschen vom

12. sein, welche den unumstößlichsten, auf die unwiderlegbarsten Documente gestützten Beweis lieferten, daß die Kriegsmittel des Nordens nun und nimmermehr zur Wiederunterwerfung des Südens ausreichen würden. McClellan könne mit seiner Potomacarmee den Feind weder in der Front angreifen, noch ihn umgeben und die schlecht geleiteten und unterstützten Operationen gegen Beaufort hätten den gehofften Erfolg auch nicht erreicht; der gegenwärtige Krieg könne noch viele Jahre ohne ein anderes Resultat als den Ruin der beiden kriegführenden Parteien und der Handelsinteressen der verschiedenen anderen Mächte fortgesetzt werden. Andererseits, so versichere man, überbrächten die neuen Gesandten des Südens so vernünftliche und vernünftige Vorschläge, daß Europa, wenn es sie annehme, einer gütlichen Trennung den Weg öffnen würde, bei welcher die beiden Republiken im friedlichsten Nebeneinander auf das Herrlichste gedeihen würden. Ferner gehe aus diesen Informationen und andern der „Patrie“ mitgetheilten Documenten hervor, daß die Trent-Affaire jetzt schon als eine secundäre Frage und die Trennung des Südens und Nordens von der Mehrheit der europäischen Mächte als eine früher oder später bestimmt eintretende Thatsache aufgefaßt wurde u. s. w. Wie sich von selbst versteht, rühren alle diese Informationen aus südlicher Quelle her und verdienen nicht die mindeste Beachtung.

Die Depesche Thouvenel's an den französischen Gesandten in Washington, welche bereits telegraphisch angezeigt ist, lautet:

„Mein Herr! Die Gefangennahme der Herren Mason und Elidell an Bord des englischen Paketbootes „Trent“ durch einen amerikanischen Kreuzer hat in Frankreich, wenn auch nicht die gleiche Aufregung wie in England, aber doch das äußerste Erstaunen und Aufsehen hervorgerufen. Die öffentliche Meinung hat sich so schnell als möglich um die Rechtmäßigkeit und die Folgen eines solchen Actes bekümmert, und der daraus hervorgegangene Eindruck war keinen Augenblick zweifelhaft. Der Vorfall schien dermaßen im Widerspruch mit den gewöhnlichen Regeln des internationalen Rechtes zu stehen, daß man allgemein sich die Vorstellung macht, die Verantwortlichkeit für denselben falle ausschließlich dem Kommandanten des „San Jacinto“ anheim. — Wir sind noch nicht in der Lage, zu wissen, ob diese Unterstellung begründet ist, und die kaiserliche Regierung sah sich also gleichfalls zur Untersuchung der durch die Wegführung der beiden Passagiere des „Trent“ angeregten Frage veranlaßt. Der Wunsch, zur Verhütung eines vielleicht nahe bevorstehenden Konfliktes zwischen zwei gleich sehr mit ihr befreundeten Mächten beizutragen, und die Pflicht, — um die Rechte der eigenen Flagge gegen jeden Angriff sicher zu stellen, — gewisse für die Sicherheit der Neutralen wesentliche Grundsätze aufrecht zu erhalten, haben ihr nach reiflicher Ueberlegung die Ueberzeugung beigebracht, daß sie bei dieser Veranlassung nicht ein vollständiges Schweigen beobachten dürfe. — Wenn, zu unserem großen Bedauern, das Cabinet von Washington geneigt sein sollte, das Verfahren des Befehlshabers des „San Jacinto“ zu billigen, so könnte dies nur in dem Falle sein, daß es die Herren Mason und Elidell als Feinde oder als Rebellen ansähe. In beiden Fällen hätte man aber in höchst bedauerlicher Weise die Prinzipien außer Augen gelassen, über welche wir uns stets mit den Vereinigten Staaten in Einverständnis gesehen haben. Mit welchem Rechte hätte wirklich im ersten Falle der amerikanische Kreuzer die Herren Mason und Elidell festgenommen? Die Vereinigten Staaten haben sich in den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträgen mit uns einverstanden erklärt, daß die Freiheit der Flagge sich auf die an Bord befindlichen Personen erstreckt, seien sie selbst Feinde der beiden Parteien, den Fall ausgenommen, daß sie augenblicklich Kriegsleute im Dienste des Feindes wären. Kraft dieses in unseren Freundschafts- und Handelsverträgen niemals bestrittenen Prinzips waren also die Herren Mason und Elidell unter der neutralen Flagge Englands vollkommen frei. Wahrscheinlich wird man doch wohl nicht behaupten wollen, daß sie als Kriegscontrebande angesehen werden könnten? Der Begriff der Kriegscontrebande ist allerdings noch nicht genau festgestellt, und er ist für alle Mächte nicht in gleicher Weise scharf abgegränzt, aber insofern er sich auf Personen bezieht, so stellen die besonderen Bestimmungen, die in den auf Militärpersonen bezüglichen Bestimmungen getroffen sind, genau den Charakter derjenigen Personen fest, die einzig von den kriegführenden Parteien gefangen genommen werden können. — Nun bedarf es aber nicht des Nachweises, daß die Herren Mason und Elidell nicht zur Kategorie dieser Personen gerechnet werden können. Es bliebe alsdann, um ihre Gefangennahme zu erklären, nur der Vorwand übrig, daß sie die Ueberbringer offizieller Depeschen des Feindes gewesen seien. Es ist jedoch hier der Ort, an einen Umstand zu erinnern, der für diese ganze Angelegenheit maßgebend ist und der das Benehmen des amerikanischen Kreuzers als ein nicht zu rechtfertigendes darstellt. — Der „Trent“ hatte keinen der kriegführenden Theile angehörigen Bestimmungsort. Er brachte seine Ladung und seine Passagiere nach einem neutralen Punkte, und er hatte sie außerdem in einem neutralen Hafen an Bord genommen. Wenn es unter solchen Bedingungen zulässig wäre, daß die neutrale Flagge nicht vollständig die Personen und die Waaren an Bord deckte, so wäre ihr Recht überhaupt nur mehr ein leeres Wort: jeden Augenblick müßte dann der Handel und die Schifffahrt dritter Mächte für ihre unschuldigen oder selbst indirekten Beziehungen mit dem einen oder

dem anderen der kriegführenden Theile leiden. Die letzteren hätten alsdann nicht allein das Recht, von den Neutralen eine vollständige Unparteilichkeit zu erheischen und ihnen jede Gemischnug in die Affäre der Feindseligkeit zu untersagen, sondern sie würden auch der Freiheit des Handels und der Schifffahrt Beschränkungen auferlegen, deren Rechtmäßigkeit das moderne internationale Recht anzuerkennen sich weigert. Kurz, man käme auf alle diese lästigen Pladereien (pratiques vexatoires) zurück, gegen welche, zu anderen Zeiten, keine Macht lebhafter protestirt hat, als gerade die Vereinigten Staaten. — Wenn aber das washingtoner Cabinet die beiden festgenommenen Personen nur als Rebellen ansehen wollte, die es immer das Recht habe, zu ergreifen, so gehörte allerdings diese Frage einem anderen Felde an, müßte aber darum nicht weniger in einem dem Verfahren des Befehlshabers des „San Jacinto“ ungünstigen Sinne entschieden werden. Es wäre dies in solchem Falle, eine Verkennung des Prinzips, daß das Schiff Bestandtheil des Bodens der Nation ist, deren Flagge es führt, und gleichzeitig eine Verletzung des Rechtes, das demgemäß einem fremden Souveraine die Ausübung seiner Jurisdiction auf demselben verwehrt. Ohne Zweifel wird es nicht nothwendig sein, an die Energie zu erinnern, mit welcher die Vereinigten Staaten bei jeder Gelegenheit diese Immunität (Freiheit) und das daraus entspringende Asylrecht verteidigt haben. — Nicht gewillt, mich in eine gründlichere Diskussion über die durch die Gefangennahme der Herren Mason und Elidell aufgeworfene Frage einzulassen, glaube ich mich hinlänglich darüber ausgesprochen zu haben, um festzustellen, daß das Cabinet von Washington, ohne die Prinzipien, deren Achtung durch das Interesse aller neutralen Mächte gleich sehr geboten ist, zu verletzen und ohne sich in Widerspruch mit seinen eigenen bis heute beobachteten Auftreten zu bringen, das Verfahren des „San Jacinto“ zu billigen nicht im Stande ist. Unter solchen Umständen kann man also, nach unserer Ansicht, keinen Augenblick über den zu fassenden Entschluß im Zweifel sein. — Lord Lyons ist bereits beauftragt, das Genugthuungs-Verlangen, welches das englische Cabinet zu stellen sich genöthigt sieht, zu überreichen. Diese Genugthuung besteht in der sofortigen Freilassung der vom Bord des „Trent“ weggeführten Personen und in der Uebersendung von Erklärungen, welche diesem Vorfall, den die englische Flagge verlegenden Character benehmen. Indem die Unions-Regierung diesen Forderungen entspricht, wird sie Beweise ihres gerechten und hohen Sinnes geben. Man würde den Zweck und das Interesse nicht zu erkennen vermögen, weshalb sie durch eine andere Haltung einen Bruch mit England hervorzurufen sich unterlinge. — Wir unsererseits, die wir in diesem letzteren Verhalten eine in jeder Beziehung beklagenswerthe Complication der Schwierigkeiten, mit denen das Cabinet von Washington bereits zu kämpfen hat, und ein alle an dem gegenwärtigen Konflikte unbetheiligten Mächte ernstlich beunruhigendes Ereigniß sehen würden, glauben dem Washingtoner Cabinet einen Beweis loyaler Freundschaft zu geben, indem wir ihm, im vorliegenden Falle, diese unsere Ansicht nicht vorzuthaten. — Ich erlaube Sie also, mein Herr, bei der ersten Gelegenheit, sich offen mit Herrn Seward darüber auszusprechen, und wenn er es begehrt, ihm eine Abschrift dieser Depesche zuzustellen. Genehmigen Sie u.

Paris, 3. December 1861. Thouvenel.“

London. Gestern, Sonntags, wurde auf allen Kanzeln Londons das Lob des Verewigten verkündet. Die Predigten der populärsten Geistlichen findet man in den heutigen Blättern abgedruckt. Alle haben auch wieder die volle Trauer angelegt, den schwarzen Rand um jede einzelne Spalte, so daß die Seite wie ein Gitter aussieht. Die Hälfte des leitenden Theiles ist fast überall dem Andenken des erlauchten Todten gewidmet. Indem sie an seine farge Civiliste erinnert, bemerkt die „Times“, daß der Prinz den nationalen Verdruß über die Verschwendung Georgs III. und IV. und über die servile Freigebigkeit früherer Parlamente zu küßen hatte. Und doch, wie viel habe er aus einer Börse bestritten, die ein Georg als Bettelsold betrachtet haben würde.

In den heutigen Blättern findet man auch eine sehr warme Gedächtnisrede, die Dr. Rinkel am Sonnabend beim deutschen Trauer-Meeting dem Prinzen gehalten hat, ins Englische übertragen.

Sowohl vorhergesehene als unvorhergesehene Ereignisse mahnen zum Frieden. Der Schatten Prinz Albert's steht zwischen John Bull und seinen Kriegesleidenschaften. Die eingebildete Kränkung der Nationallehre tritt beikämmt und ehrfurchtsvoll zurück vor dem ungeheuren Wehe der königlichen Familie, vor der wirklichen Wunde, welche die Hand des Todes dem englischen Volke geschlagen hat. Der Eindruck, den der plötzliche Tod des Prinz-Gemahls auf alle Schichten der Bevölkerung gemacht hat, ist um so tiefer und nachhaltiger, da dies Ereigniß nicht nur an das Gemüth, sondern auch an das Gewissen der britischen Nation appellirt. Es war nicht so zufällig, daß gestern und vorgestern die ganze Stadt von dem immer von neuem und neuem auftauchenden Gerüchte, daß Lord Palmerston an einem Schlagflusse gestorben sei, in Aufregung versetzt wurde; das Publikum war sich bewußt und fühlte instinctiv, daß der Tod des eines Mannes keine gleichgültige Sache für den andern sein könne. Die lauten und zum Theil gewiß aufrichtigen Lamentationen, die in der gesammten hiesigen Presse angestimmt werden, die allgemein ausgesprochenen Sympathien mit dem Schmerze der Königin dürfen uns über die Thatsache nicht täuschen, daß der verstorbene Prinz in England schlecht behandelt worden ist. Lord Palmerston gründete seine Popularität auf Unpopularität des Prinzen Albert, und es ist ein eigenthümliches aber leicht erklärliches

Zusammentreffen, daß das Gezeire über den „German influence“ am Hofe, über die uneniglichen Grundfälle, von denen die Königin geleitet werden sollte, immer dann am lautesten ertönte, wenn Lord Palmerston als Märtyrer der Nationalgefühle hingestellt werden konnte. Als er kurz nach dem Staatsstreich aus dem russischen Ministerium entlassen wurde, nahmen seine Intriguen gegen den Gemahl der Königin innerhalb und außerhalb des Parlaments Methode und Organisation an. Er wurde auf den Wunsch der Königin, die sich in einem von Lord John Russell dem Unterhause mitgetheilten Briefe über das rücksichtslose und eigenmächtige Verfahren ihres Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten bewußte, aus dem Ministerium entlassen und mag vielleicht nicht mit Unrecht diesen Act dem Einflusse des königlichen Gemahls zugeschrieben haben. Von diesem Augenblicke hob sich die Popularität Palmerstons in demselben Maße als diejenige des Prinzen Alberts sank. An der Spitze der Agitation gegen letzteren standen „Post“, „Morning Advertiser“, „Reynolds's Newspaper“ und ähnliche Journale, die sich die Apotheose Lord Palmerston's als incarnirten John Bull's, zur Mission gewählt haben. Die Waffen, mit denen gegen den Prinzen gekämpft wurde, waren nicht sehr gewählter aber erfolgreicher Art. Die erwähnten Blätter schreien vor keiner Lüge und Verleumdung zurück, wenn es galt, ihren volksthümlichen Gönner auf Kosten seines prinzipiellen Antagonisten zu erheben. Keine Abgeschmacktheit war zu plump, die John Bull nicht willig verschluckt hätte, wenn sie ihm unter der Eifette „German influence“ dargeboten wurde. Dieses Treiben war um so ekelhafter, da der Angegriffene dem mächtig geschürten Nationalvorurtheile gegenüber waffenlos dastand. Vergebens suchten ihn Carl Aberdeen, Lord John Russell und W. Walpole gegen die größten Beschuldigungen im Parlament zu verteidigen. Mit dem „Morning Advertiser“ kann sich bekanntlich kein gebildeter Mensch in Polemik einlassen und gleichwohl beherrscht dieses Blatt vermittelst der Bierstuben gerade das, was Lord Palmerston als öffentliche Meinung an den Markt zu bringen pflegt. Der Einzige, der alle diese, in seinem Namen ausgestreuten Verdächtigungen hätte widerlegen können. Lord Palmerston selbst, schwieg, d. h. er denuncirte schweigend den Gemahl der Königin als ein Werkzeug des continentalen Despotismus, als einen Gegner der englischen Nationalität und als den Chef einer einflußreichen Camarilla. Daß Prinz Albert nichts von allem dem war, was er im Interesse Lord Palmerston's sein mußte, thut nichts zur Sache, genug daß der „englische Minister“ par excellence seine Popularität auf die Herabwürdigung des Prince Consort gründete. Die Hartnäckigkeit, mit der das Publikum gestern und vorgestern dem populären Minister todt sagte, war ein Todtenopfer für Prinz Albert.

Die „Times“ sagt: Graf Rechberg erklärte dem österreichischen Gesandten in Washington: Englands Genugthuungs-Forderungen seien vollberechtigt. Amerika sollte sie erfüllen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Dezember.

Man schreibt aus Berlin: „Die neueste noch nicht in der Presse bekannte Nachricht, denn sie ist erst diesen Nachmittag privatim beim Ministerium des Auswärtigen hier eingegangen — ist, daß von der Mannschaft der „Amazona“ einige Personen gerettet worden sind, und zwar von den Offizieren der Capitain (Leutnant erster Klasse Herrmann), ein Leutnant und ein Kadet. Die Nachricht ist vorläufig noch eine kaufmännische und kommt aus Madeira an ein Mitglied des Ministeriums. Danach ist die „Amazona“ wirklich, wie vermuthet wurde, von einem großen Ostindienfahrer im Sturme überjagt worden. Die erste Station dieser Schiffe ist bekanntlich Madeira.“

Die Sammlungen für die deutsche Flotte durch Vereine aller Art, Ressourcen, Bierstuben, Eiertafeln, Concerte, Theater-Vorstellungen u. haben manchen Thaler zusammengebracht, wie denn der sogen. Nationalverein bereits 100,000 fl. an den preussischen Kriegs- und Marineminister zu dem Zwecke eingekassiert hat. Und dennoch, wenn man die Kosten erwägt, welche die Herstellung und vollends die Unterhaltung einer einigermaßen entsprechenden preussisch-deutschen Flotte erfordert, so verschwinden alle jene Summen wie ein Tropfen im Eimer, der davon kaum benezt, geschweige davon gefüllt wird. Und bedenkt man ferner die häufigen Wechsel in der Temperatur der Volksbegeisterung, wovon die Geschichte der letzten Zeiten so manche und so unerquickliche Beispiele gebracht hat, so wird sich kein verständiger Patriot allzu großen Illusionen über den schließlichen Erfolg dieser Art von Association hingeben. Wenn es nun aber doch so ein schönes erhebendes Gefühl ist, zu solchem Zwecke etwas beigetragen zu haben, soll man sich in dem Bestreben durch jene Bedenken gänzlich behindert fühlen? Wir glauben: nein! Es ist in der That rührend, wie selbst in entfernten Ländern, ja Welttheilen, bis nach New-York und Adelaide hin, die dortigen Deutschen sich an den Sammlungen für die deutsche Flotte durch verhältnismäßig ansehnliche Beiträge betheiligen. So hat z. B. in London der Islington-Verein deutscher Sänger am 11. Nov. zum Andenken an die 1859 dort veranstaltete begeisterte Schillerfeier ein deutsches-Flotten-Concert veranstaltet, welches 26 Pfd. St. reinen Gewinn brachte, obwohl viele Theilnehmer schon sonst privatim oder beim National-Verein ihr Scherflein eingereicht hatten. Mit recht englischem praktischem Blick fügt ein Berichterstatter die für uns Deutschen nicht unwichtige Bemerkung hinzu: „Die Theilnahme ist hier (in London) um so anerkannterwerth, als man sich hier nicht der Illusion hingibt, daß durch freiwillige Gaben eine Flotte erschaffen oder erhalten werden könne, dazu bedarf es eines sichereren Rückhaltes als momentaner Opferfreudigkeit, die durch ein unvolksthümliches Verfahren bald abgefaßt werden kann. Der wahre Sinn der Flottenbe-

wegung ist aber, die deutschen Regierungen fortwährend auf die Gefahr von außen hinzuweisen. So nur wird das Ziel erreicht.“

Gestern spät Abends sind zwei Arbeiter aus Schlappe auf der Landstraße in Schiditz von 4 andern Personen angefallen, wobei einer der Arbeiter eine mehrere Zoll lange Schnittwunde am Halse erhielt.

Elbing, 27. Dec. Der am ersten Feiertage geschlossene Weihnachtsbazar hat in jeder Hinsicht ein über Erwarten günstiges Resultat ergeben. Trogdem, daß die Landbevölkerung der Umgegend durch die schlechten Wege fast völlig vom Besuche der Stadt abgesperrt war, konnte der Saal oft kaum die Zahl der Besucher fassen, die an manchen Tagen bis über Tausend gestiegen sein muß. Die sehr bedeutenden Kosten der Einrichtung werden daher wohl mehr als gedeckt sein. Auch die Aussteller haben, wie man hört meistens gut ihre Rechnung gefunden; das Publikum ist höchlich befriedigt, ist überdies auf manchen Gewerbetreibenden und seine preiswürdigen Erzeugnisse aufmerksam geworden — in Summa das Unternehmen ist in hohem Grade geglückt.

Königsberg. Die Sorge und Verlegenheit um ein Obdach ist bei der ärmeren Klasse fürchterlich, so erschreckend, wie der ruhig und bequem in seinen vier Wänden sitzende Bemittelte sich kaum auf seinem weichen Pfühle träumen läßt. Ein Stadtverordneter entwarf in der letzten Sitzung ein höchst trübes, doch nur zu wahres Bild von einem Kellerloche ohne Fenster, Den u., worin eine Familie mit acht fremden Schlafstellern haust. Wir sprachen dieser Tage einen Bezirksvorsteher, den sein Amt häufig in Wohnungen führt, die weder Wärme noch Licht haben, in denen man am hellen Tage kaum die Hand vor Augen sehen kann. In den von dem Verein zur Beschaffung billiger Wohnungen für arme Leute errichteten beiden Häusern auf der grünen Wiese (Steindamm Pulverstraße) waren, obgleich die Zimmer noch nicht gedeckt sind und die Gebäude noch keine Fenster haben, bereits zwanzig obdachlose Familien untergebracht. Die Polizeibehörde hat diesen Schlupfwinkel der Obdachlosen pflichtmäßig räumen müssen und die bedauernswerthen Menschen theils im Arbeitshause theils anderweitig untergebracht. Die Zahl derer, welche täglich aus Mangel eines Unterkommens im Polizeigebäude eine Nachtherberge suchen, ist leider sehr groß.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Diebstahl.] Der Knecht Johann Kowalski, 25 Jahre alt, ist angeklagt, dem Herrn Köschke in Schönsfeld 2 Paar alte Beinkleider und ein Taschentuch in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen d. h. gestohlen zu haben. Der Angeklagte gestand, nachdem die Anklage gegen ihn verlesen war, reumüthig ein, daß er die beiden Paar Beinkleider gestohlen, befreit aber hartnäckig den Diebstahl des Taschentuchs. Auf die Bemerkung des Hrn. Vorsitzenden des Gerichts, daß ja doch aber auch das Taschentuch bei ihm gefunden worden, entgegnete er: „Ja, das ist wahr, das Schnupftuch haben sie bei mir gefunden, aber ich habe es nicht gegeben, daß ich es genommen. Erst als ich ein Paar Hosen angezogen hatte, griff ich in die Tasche und fand zu meiner Verwunderung das Schnupftuch; ich kann es also gar nicht gestohlen haben, weil es nicht meine Absicht war, es zu stehlen. Was kann ich dafür, daß das Ding in der Tasche saß. — Auf die von dem Herrn Vorsitzenden an den Angeklagten gerichteten Aufforderung den Hergang des Diebstahls zu erzählen, erzählte dieser: Ru, ich ging eines Tages des Weges bei Schönsfeld, da kam ein Herr und sagte zu mir, warum ich müßig ginge, ich könnte ja lieber bei ihm gegen Tagelohn auf seinem Acker pflügen; ich ging mit und pflügte einen ganzen Tag auf seinem Acker. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, sah ich die alten Hosen, nahm sie und ging davon. Das ist die ganze Geschichte. — Der Angeklagte wurde auf Grund des Selbstgeständnisses zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Der Sadducäer von Amsterdam.

Eine Novelle von Karl Gupkow.

(Fortsetzung.)

„Ich schleiche mich wie ein Dieb bei Dir ein,“ sprach Uriel leise, „und raube mir das, was Du mir bald verlagern wirst.“

Seine Schwester sah ihn fragend an. „Was drückt Dich, Uriel?“ sprach sie erstaunt; als sie aber seine verzerrten Gesichtszüge, das Zittern des Mundes, die starren Augen wahrnahm, sprang sie auf und fragte, was ihm zugefallen sei. Uriel verlangte nur nach ihrem Rinde. Sie rief, und ihr Einziger, ein Knabe von sieben Jahren, eilte auf seinen Oheim zu, den er im Mondschein leicht erkannte. Entblößt Gure's Haupt! dieser Knabe war Baruch Spinoza. Uriel nahm ihn auf seinen Schooß, und das göttliche Kind, gleichsam in dem Blicke des Dulders die Leiden ahnend, die späterhin es selbst trafen, unterließ, mit Fragen, die das Kind sogleich bereit hat, die feierliche Stimmung zu stören, in welche Uriels Seele veretzt war. Doch seine Mutter drang fester in Uriel, sie umschlang ihn bittend, sie mit seinem Geheimnisse nicht zu foltern. Aber der Geächtete wand sie seufzend von seinem Halse, indem er sagte: „Berühre mich nicht, theure Schwester! Ich bin zu schmutzig und befeckt für Deine reine Seele. Morgen in der Frühe mußt Du den Priester in Dein Haus kommen lassen, daß er die Spuren, die ich hier ließ, durch heilige Weihe tilge. Mich traf der Fluch der Synagoge: ich bin geächtet!“

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Schwester, die auf einen solchen Schlag nicht gefaßt war. Uriel wollte gehen, aber sie umschlang ihn weinend und schwur, daß sie ihn nicht lassen wolle, ihren Bruder, vor aller Welt. Uriel blickte sie fragend an, er dachte an Judith, die ihn verrieth, und sank vernichtet auf seinen Sitz zurück. Die Sprache verlagte ihm, denn Wehmuth, Schmerz und Entzücken vermag kein Laut im gleichen

Momente wiederzugeben. Seine Schwester erhob sich bald zu einer Höhe, von der sie seine ganze Lage überblickte, sie beschwor ihn, einen Entschluß zu fassen, er solle in ihrem Hause sicher sein, nicht versteckt, sondern öffentlich, sie wolle zu den Brüdern eilen und ihren Rath einholen; aber Uriel wehrte Allem, küßte sie und sprach: „Geliebte Schwester, Deine Treue macht mich so glücklich wie selig. Aber ich vergesse es, daß mich Judith vergaß; ich schäme mich, Deine Liebe mit der Bräutigam zu vergleichen, Du stiehst wie eine Göttin vor mir! Doch ich bedarf der Einsamkeit, es würde meine Strafe noch vermehren, wenn ich Euch unter meinem Rufe leiden sähe. Ich kehre nicht in die Stadt zurück, sondern ergreife noch in dieser Stunde meinen Wanderstab und ziehe in die Fremde hinaus; widersprich diesem Entschlusse nicht, ich litte zuviel, wenn ich bei Euch bliebe.“

Die Schwester weinte und Baruch sah Uriel mit großen Augen an und fragte, wer ihm so bittere Leiden verursache? Uriel fühlte das Schneidende des Kontrastes zwischen dieser kindlichen, das Böse nicht ahnenden Unschuld und der fanatischen Karikatur, die ihn verfolgte, er lachte wild auf vor Schmerz und stieß die fürchterlichsten Drohungen gegen die Verächter der Natur und Wahrheit aus. Er schritt auf dem Geläuf der Terrasse, die Hände gegen die Gestrirne streckend, auf und ab und prophezeite der Lüge und der Barbarei einen jähen Untergang. Als er aber erschöpft auf seinen Sessel niederank, sagte ihm der kleine Baruch Spinoza mit erschrockener Miene den Spruch der Bibel: „Wer Dir die eine Wacke schlägt, dem reiche auch die andere.“

Uriel blickte ihn schweigend an, dann fragte er ihn, wo er diese Worte her habe? Baruch sagte: aus dem neuen Testament, das er griechisch lese. Uriels Augen glänzten vor Begeisterung, er schloß den Neffen in seine Arme und rief in lateinischen Worten: „Veniet alter, qui me major erit.“ Die Thüren stürzten ihm aus den Augen, er wollte die Stiege der Terrasse hinunter und war bald in der Finsterniß verschwunden.

Man wird nach dieser Scene nicht begreifen können, wie das über unsern Helden ausgesprochene Verhängniß doch eine gänzliche Zerrüttung seiner Willenskraft in ihm bewirken konnte. Rechnet man noch hinzu, daß der ihn verfolgende Act von einer sogenannten gedrückten Kirche ausging, daß in den überall verbreiteten christlichen Formen und Gebräuchen ein jüdischer Mann fast spurlos sein mußte, so ist es auffallend, daß sich Uriel, vielleicht aus tiefingewurzelter Liebe zum Judenthum, daß er doch bekämpfte, völlig der Illusion des Fluches hingab, nirgends festen Fuß faßte, sondern ohne Zweck und Ziel von einem Orte zum andern pilgerte. Allein wie lange konnte es währen, daß Judiths Bild in seiner Seele verbleibe? Schon am nächsten Morgen nach dem Abschiede von seiner Schwester deckte er es in seiner vollen, strahlenden Pracht wieder auf und verlor zu Allem, was er schon verloren, jetzt auch den Muth. Die Ursachen seines Glucks vertauschten sich: er litt mehr um Judiths Verlust, als um die Aelterklärung, die ihn sonst nicht hätte verwirren können. Dann ließ er eine Ursache seiner Verfolgung in die andere spielen, er verwechselte ihre Aufeinanderfolge, und wie es trüben Gemüthern eigen ist, nahm er das Glück seiner Liebe bald wie eine Herausforderung, die er ja selbst dem Himmel hingeworfen hätte. Das gänzliche Ueberrinnende aber ist das Gefühl der unabänderlichen Nothwendigkeit. Dies klammerte und haßte sich in alle seine Empfindungen ein, so daß das Schicksal wie eine schwere Last auf ihm lag und er nichts Anderes für sich übrig glaubte, als zu dulden. Auch giebt es eine Art von Aberglauben, der sich nur bei Männern findet, welche über Vorurtheile sonst weit erhaben sind. Die fortwährende Beschäftigung mit der Religion stimmt das Gemüth, selbst das verneinende, aufgekklärte, zu einer unwillkürlichen Milde, die sich bis zu einem leise wurzelnden Aberglauben fortbilden kann. Da Uriel nicht zu den Philosophen gehörte, welche das vorhandene Gebäude von religiösen Sätzen mit einemmale umstoßen und nur das Gekelte lassen, was sie selbst dafür wieder aufbauen, da er gewohnt war, eine Meinung nach der andern zu prüfen und dabei den stufenweisen Weg des Zweiflers ging, so hielt sich sein Geist gleichsam fortwährend in einer Art religiösen Dufte, der ihn plötzlich übermannen und seiner speculativen Waffen berauben konnte. Die Religion war stärker als er, da er sie nur in ihrem eigenen Interesse, nicht um sie zu leugnen, sondern um sie festzustellen, bekämpfte. (Fortf. folgt.)

Kirchliche Nachrichten vom 16. bis 24. Decbr.

(Schluß.)

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser: Getauft: Schiffskapitain Gundt Tochter Julie Margarethe. Schiffszimmerm. Ebert Tochter Amalie Johanne Louise. Seefahrer Pohl Sohn John Gustav.

Gestorben: Barbier Schnurkowski ungetaufter Sohn, 18 J., Krämpfe.

Königl. Kapelle. Gestorben: Verw. Rfms. Frau Wiedemann geb. Kunz Sohn Felix Rudolph, 1 J. 8 M., Lungenentzünd. Friseur Kreuz Tochter Martha Maria Veronika, 6 J. 1 M., Scharlachfieber. Fleischermeister Adolph Sohn Willibald Theodor Alexander, 6 M., Gehirnkrämpfe.

St. Nicolai. Getauft: Maurermeister Wendt Tochter Antonie Helene.

Gestorben: Schankwirth Franz Rappel, 46 J., Eiterungsieber. Stickermeister Herzog Tochter Martha Magdalene und Johanna Maria, 3 J. und 1 J. 8 M., beide am Scharlach.

Karmeliter. Getauft: Zimmerges. Großkreuz Tochter Therese Ottilie.

Gestorben: Frau Gutsbecker Pauline Baronin v. Michalovich geb. Ransonnet, 43 J., Schlagfluß.

St. Virgitta. Getauft: Zimmergesell Hensel Sohn Ethelbert Vincenz.

Aufgeboren: Maurergesell Carl Heidemann mit Tzfr. Mathilde Rappel.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationschule
zu Danzig.

Dechr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter i. Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
27	4	343,88	+ 0,5	MB. ruhig, hell.
28	8	342,95	+ 1,0	MB. frisch, bewölkt.
12		342,46	+ 2,2	West ruhig, ganz bezogen.

Schiffs-Nachrichten.
Angekommen am 25. Decbr.
A. Runge, Michael; u. E. Keemf, die Perle, von
Eisenaur; u. W. Zieldt, Zeus, v. Bordeaux, m. Ballast.
Angekommen am 27. Decbr.:
W. Alexander, Ariel, v. London, m. Gütern. R. Souls-
by, Dampfschiff Albion, v. Hull, mit Ballast.

Producten-Berichte.
Danzig. Bienenverkäufe am 28. Dezember.
Weizen, 17 Last, 130.31 pfd. fl. 590-595; 129 pfd. fl. 585; 127.28 pfd. fl. 555.
Roggen, 10 Last, fl. 363-366 pr. 125 pfd.
Erbjen w., 12 Last, fl. 348-366.
Bahnpreise zu Danzig am 28. December:
Weizen 130-33 pfd. fein u. hochbunt 98½-102 Sgr.
128-29/30 pfd. hell- u. gutbunt 92½-98 Sgr.
124-26 pfd. ord. 83-86 Sgr.
Roggen 126 pfd. 61 Sgr.
122-24 pfd. 60½ Sgr. } pr. 125 pfd.
119-20 pfd. 60½ Sgr.
Erbjen nach Dual. 58-61 Sgr.
Gerste 108-111 pfd. fl. gute 42½-46 Sgr.
Berlin, 27. Dezember. Weizen 65-83 Thlr.
Roggen 52½-53 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und fl. 37-40 Thlr.
Hafer 22-24½ Thlr.
Erbjen, Koch- und Futterwaare 46-57 Thlr.
Rübsöl loco 12½ Thlr.
Beinöl loco 12½ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17½-¾ Thlr.
Stettin, 27. Dezember. Weizen 85 pfd. 78-83½ Thlr.
Roggen 50 Thlr.
Rübsöl 12½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17½ Thlr.
Rönigsberg, 27. Dezember. Weizen 80-100 Sgr.
Roggen 55-62 Sgr.
Gerste gr. 40-45 Sgr., fl. 35-42 Sgr.
Hafer 25-32 Sgr.
Erbjen, w. 52-63 Sgr., graue 65-80 Sgr.
Bromberg, 27. Dezember. Weizen 125-27 pfd. 72 Thlr.
Roggen 118-121 pfd. 42-44 Thlr.
Erbjen 42-46 Thlr.
Hafer 25-27½ Sgr.
Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Nittergutsbes. Hoene a. Chinow. Die Kaufleute
Weichs a. Berlin u. Stahr a. Lille.
Hotel de Berlin:
Rentier Grenz und Kaufleute Gabriel, Freistadt u.
Peltin a. Berlin.
Schmelzer's Hotel:
Nittergutsbes. Markwald a. Tiefensee. Assessor Maue
a. Gleiwitz. Die Kaufleute Fürstenberg u. Kaufmann a.
Berlin, Langner a. Gildesheim u. Schubert a. Greifswalde.
Walter's Hotel:
Nittergutsbes. v. Pawlowski u. Gemahlin a. Rad-
zimin. Lieutenant v. Gzarinski u. Kaufmann Zoelshorn
aus Berlin.
Hotel de Thorn:
Die Nittergutsbesitzer v. Gzarinski a. Strzeg und
v. Reibstein a. Szczep. Mühlenbes. Nabach a. Grebin.
Kaufmann Hergeröder a. Dresden. Fräulein Pachowski
aus Stuhm.

Stadt-Theater in Danzig.
Sonntag, den 29. Decbr. (4. Abonnement No. 5.)
Samlet,
Prinz von Dänemark.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare,
übersetzt von Schlegel.
Montag, den 30. Decbr. (4. Abonnement No. 6.)
Lucrezia Borgia.
Große Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.
Lucrezia Borgia — Frau **Hain-Schneidtinger**
vom Stadttheater zu Breslau, als erste Gastrolle.
Don Alfonso — Herr **Fischer**
vom Königl. Hofopertheater zu Berlin als Debüt.
Anfang 6 Uhr.
Dienstag, den 31. Decbr. Keine Vorstellung.
R. Dibbern.

Der Glas-Bazar
nebst Atelier, verbunden mit einer reichhaltigen
Stereoskop-Sammlung, und ein antikes
höchst wunderbares **Ölgemälde** ist täglich von
10 bis 1 Uhr Vormittags und von **3 bis 8 Uhr**
Abends für das **Entree** pro Person **5 Sgr.**,
Kinder 2½ Sgr. im obern Lokale des Hauses
Langen Markt No. 20
nicht neben dem früheren **Hôtel du Nord**
geöffnet.
A. Wege,
Glas-Künstler.

74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.
empfehlte
das wahrhaft ächte **Römisches Wasser** von
Johann Maria Farina
gegenüber dem Jülich-Platz.
Eau de Cologne Double von
Maria Clementine Martin Klosterfrau.
Größtes Lager von **nur** ächten und stets frischen
Englischen und Französischen Parfümerien.
74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.


Vom **1. Januar 1862** ab erscheint — Morgens und Abends — im Verlage des Unterzeichneten die
Berliner Allgemeine Zeitung
redigirt von
Dr. Julian Schmidt.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Berlin: 2 Thlr. — Mit Botenlohn: 2 Thlr. 10 Sgr. — Außerhalb Berlin
durch alle Postanstalten Preußens und des deutsch-österreichischen Post-Vereins: 2 Thlr. 11½ Sgr.
Diese Zeitung wird nach den Principien der constitutionellen Partei für die Entwicklung der
beschworenen Verfassung Preußens und die Kräftigung seiner Stellung in Deutschland eintreten; sie wird
die volkswirtschaftlichen und geistigen Angelegenheiten mit derselben Aufmerksamkeit verfolgen als die
politischen. — Um schon vor dem regelmäßigen Erscheinen näher mit ihr bekannt zu machen, werden
einige **Probenummern**, etwa am 14., 18. und 21. December, ausgegeben, die in Berlin von allen
Zeitungs-Spediteuren, außerhalb von sämtlichen Post-Anstalten gratis zu beziehen sind.
Inserate für diese Nummern, welche in sehr bedeutender Auflage Verbreitung finden,
wie auch für spätere, werden mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet.
Berlin.
N. Gaertner.

Die Kunst-Ausstellung
im Saale des grünen Thores
ist täglich von **10 Uhr** Vormittags,
(Sonntag von 11 Uhr)
bis **4 Uhr** Nachmittags
geöffnet.
C. Scherres. W. Striowski.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel
empfehlen unser
Grosses Sortiment
von
Neujahrswünschen
ernsten und heitern Inhalts.
NB. Zu jedem Neujahrswunsch wird
ein **Couvert** gratis geliefert.
Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche und ausländ. Literatur,
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien,
Waaren und Getreide in der Stadt und auf dem
Lande nehmen an:
Herr **Otto Conrad**, Poggenpuhl 73,
„ **Herrmann Cohn**, Brodhänkengasse 37,
„ **J. J. v. Kampen**, Kalkgasse 6, am Jacobsthor,
„ **J. Mendelsohn**, Vorst. Graben- und Holz-
gassen-Ecke 6,
In **Zoppot**: Hr. Apotheker **Eckert**,
In **Ohra**: Hr. Schulze **Waage**,
In **Stübblau**: Hr. Deichsecretär **Frohnert**,
In **Sobbowitz**: Hr. Forstsecretär **Rathke**,
In **Dirschau**: Hr. Kaufmann **C. W. Meye**,
In **Neustadt**: Hr. Kreis-Taxator **Hantzsch**,
In **Carthaus**: Hr. Kaufmann **H. Rabow**,
sowie der Unterzeichnete, welcher zur Vollziehung
der Policen ermächtigt ist.
Der General-Agent
Alfred Reinick,
Hundegasse No. 90.

Ausstellung
von **Neujahrskarten**
und **Wünschen**, in der neuesten, schönsten
und größten Auswahl
zu den billigsten Preisen empfiehlt
C. F. Rothe,
Glockenthor No. 11.

Converts gratis! — Postmarken vorrätig!
Die neuesten
Neujahrs-Karten u. Wünsche
ernsten und heitern Inhalts,
in feiner Ausstattung und größter Auswahl,
empfiehlt **J. L. Preuss**, Portefeuillegasse 3.

Ein guter **Oder-Kahn** oder
ein s. g. **Buher-Fahrzeug** wird
zu kaufen gewünscht. Gefällige
Offerten unter Angabe des Alters,
der Größe und des genauesten Preises
des Fahrzeuges nimmt entgegen
Rud. Girzig in Memel.

Mannory's Hôtel garni in Berlin,
Möhrenstraße No. 20 u. 30,
kann allen Reisenden als gut in jeder Hinsicht
empfohlen werden.

Bauholz-Verkauf.
Stark, mittel und schwaches Bauholz wird in
Ruden bei Schulitz, wo auch das Nähere zu erfragen
ist, verkauft und größere Partien franco Weichsel Ab-
lage geliefert.

Ratten, Mäuse, Wanzen (nebst Brut),
Schwaben, Franzosen u. vertilge
mit **2jähriger Garantie**. Auch
empfiehlt seine **Medicamente** zur Vertilgung des
Ungeziefers.
Johannes Dreyling,
Kaiserl. Königl. Russ. Kammerjäger,
Zischlergasse No. 20, 1 Tr. hoch.

Auf dem Dominium Osseck
ist von jetzt ab oder **Märzen 1862** der **Eisenhammer**
mit **20 Morgen Acker** zu verpachten.
Osseck, 20. Dezember 1861. **Zielke.**

Ein gebildetes junges
Mädchen, seit Jahren Directrice in den feinsten
Puggeschäften größerer Städte, sucht ein anderweitiges
Engagement. Adressen werden unter **L. A.** poste restante
Bauban in Schlesien, erbeten.

Eine fette Kuh ist zu verkaufen.
Abbau Mühlbanz No. 1.
Neue Zusendung von besten
Astrach. Perl-Caviar und
Braunschweiger Cervelat-Wurst
erhielt und empfiehlt
F. A. Durand,
Langgasse 54.

Quittungs-Schemata für Militär-
Wittwen, die am 1. Jan. und am 1. Juli
aus der Kgl. Militär-Wittwenkasse **Pension**
beziehen, sowie die **monatlichen Pensions-**
und verschiedenen **Unterstützungs-Schemata**
sind zu haben bei
Edwin Groening.

Miethe-Contratte
sind zu haben bei
Edwin Groening